

Reihe “Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen

Herausgegeben von der

Abteilung “Schule und gesellschaftliches Lernen”

des Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Peter Fischer

**Fallgeschichte zweier Schulwechsel
und das Leistungsgruppensystem
an einer Hauptschule**

PFL-Deutsch, Nr. 2

IFF, Klagenfurt 1994

Redaktion:
Werner Wintersteiner

Die Hochschullehrgänge “Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen” (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung “Schule und gesellschaftliches Lernen” des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKA und BMWFK.

Fallgeschichte zweier Schulwechsel und das Leistungsgruppensystem an einer Hauptschule

Inhaltsverzeichnis:

Vorbemerkung

1. Persönliche Daten zu D.	2
2. Dokumentation der Schulereignisse im Zeitraum 9.9.1992 - 14.2.1993 aus der Sicht von D. und seinen Eltern	4
3. Dokumentation der Gespräche mit den LehrerInnen	10
Nachwort	15

Vorbemerkung

Meine Fallstudie befaßt sich einerseits mit der persönlichen Situation des Schülers D. beim Wechsel von einer privaten Schule (Waldorfschule) in unsere Regelschule (4. Klasse Volksschule und 1. Klasse Hauptschule) und andererseits mit den Beobachtungen seiner Verhaltensweisen im Zusammenhang mit den Prüfungssituationen, die durch die Einstufungen in die diversen Leistungsgruppen im Verlauf des 1. Semesters "notwendig" waren. Ergänzt werden diese Beobachtungen durch einige Interviews mit LehrerInnen.

1. Persönliche Daten zu D.

D. ist 11 Jahre alt, besuchte 2 Jahre einen Regelkindergarten und kam im April 1988 an eine Waldorfschule. Dort blieb er bis 7.9.1991 in der vierten Klasse. Bedingt durch die willkürliche Kündigung seines Klassenlehrers durch den Vorstand der Schule (offizielle Begründung für die Kündigung: schulschädigendes Verhalten), nahmen die Eltern D. aus der Schule. Um ihm und anderen Kindern die Umstellung ins Regelschulwesen zu erleichtern, organisierten die betroffenen Eltern für 3 Wochen Privatunterricht, den die erste Woche ihr Klassenlehrer und in weiterer Folge verschiedene Elternteile in einem Privathaus abhielten. Doch waren die Unterrichtssituation, die Lernerfolge und die Motivation der vier "Privatschüler" mit zunehmender Dauer des Unterrichts derart unbefriedigend, daß sich die Eltern entschlossen, ihre Kinder in die Regelschule zu geben. Durch das Entgegenkommen der Bezirksschulbehörde war es den Eltern möglich, die Schule und den Lehrer für ihr Kind auszusuchen.

Die Eltern von D. nahmen sehr intensiven Kontakt mit dem neuen Lehrer auf, um ihm die durch den abrupten Wechsel entstandene Situation und die damit verbundenen Schwierigkeiten zu erklären. Er zeigte sich sehr verständnisvoll und gewährte D. auch einen entsprechenden Freiraum, viel Zuwendung und Geduld, denn D. stellte nicht nur bedingt durch den Schulwechsel eine "pädagogische Herausforderung" dar, sondern auch durch seinen Charakter sowie seinen unverkennbaren Drang zum Minimalismus. Der Klassenlehrer verzichtete lange auf eine Benotung, einerseits weil D. in der Waldorfschule keine Noten kannte, andererseits aber auch, weil die negativen Beurteilungen ihn noch mehr demotiviert hätten. Seine Hauptprobleme lagen in seiner laxen Arbeitshaltung, seinem mangelnden Ordnungssinn, in der mangelhaften Schreibfertigkeit und der großen Rechtschreibschwäche, die er in Deutsch zum Teil mit originellen Inhalten und gutem Ausdruck kompensieren konnte. Auch hatte er anfangs Probleme, als Neuling in einen bestehenden Klassenverband aufgenommen zu werden, obwohl er sehr kontaktfreudig und extrovertiert ist. Diese Schwierigkeit legte sich aber sehr bald, bis auf die Situationen, in denen er aufgrund seiner mangelhaften Leistungen von einigen in der Klasse ausgelacht wurde, was ihn immer wieder zu der Aussage bewegte, er sei dumm und wolle in die alte Schule zurückgehen.

Die Eltern erlebten in diesen ersten Monaten permanente Wechselbäder der "Gefühle" - zum einen mußten sie zu Hause dafür sorgen, daß D. seine Aufgaben und darüber hinaus zusätzliche Übungen machte, um seine Ausfälle zu vermindern, und ihm die - unserem Schulsystem

entsprechend notwendige Arbeitshaltung beibringen -, zum anderen mußten sie ihn immer wieder aus seiner Verzweiflung und Resignation herausführen, indem sie ihm auf der rationalen Ebene seine Situation darzulegen versuchten und auf der emotionalen Ebene sehr starke Zuwendung zeigten.

Seit Herbst 1992 besucht D. eine Hauptschule, an der - beginnend mit diesem Schuljahr - die drei ersten Klassen als Schwerpunktklassen im Rahmen des Schulmodells "Neue Hauptschule" geführt werden.

Diese Schwerpunkte sind:

Ia-Klasse (Theaterklasse): 7 D-Stunden/Woche, dafür nur eine Zeichnen- und eine Werkstunde, vermehrt Darstellendes Spiel und Sprechkunde

Ib-Klasse: Schwerpunkt Biologie

Ic-Klasse: Schwerpunkt Werken

D. besucht auf seinen Wunsch hin die Theaterklasse.

In einem Gespräch mit dem Deutschlehrer, auf dessen Initiative sich die Schwerpunktklassen gebildet haben, und der auch für die Betreuung und die Kontakte zu den Behörden verantwortlich ist, erklärt dieser, daß einige LehrerInnen, die bisher schon sehr engagiert waren und z. B. seit Jahren Schülertheateraufführungen organisiert hätten, im Fach Deutsch Teamteaching durchführen, indem sie in den zusätzlichen Deutschstunden gemeinsam Sprech-erziehung und Darstellendes Spiel anbieten. Die Anregung dazu habe das ÖKS (Österreichischer Kulturservice) durch die Initiative K.I.D.S. (Kultur In Die Schule) gegeben. Das Programm dieser Initiative behauptet u.a.:

"(...) Kulturelle Fragen bestimmen die 90er Jahre! In dieser Zeit des zunehmenden Werteverlusts vor allem bei Jugendlichen werden LehrerInnen als KulturvermittlerInnen immer wichtiger. Die OKS-Initiative K.I.D.S. will daher eine starke Lobby für eine zeitgemäße, attraktive Schulkultur bilden und richtet sich an alle, denen Schulkultur ein Anliegen ist oder sein sollte. (...)

LehrerInnen: Im Sinne eines ganzheitlich-kreativen, projektorientierten Unterrichts wächst das Engagement und Interesse von LehrerInnen aller Fächer für die Auseinandersetzung mit den kulturellen Phänomenen unserer Zeit im Unterricht. (...)

SchülerInnen: SchülerInnen schätzen an der Schule vor allem den sozialen Aspekt, es fehlt ihnen aber der persönliche Bezug zu ausschließlich kognitiver Wissensvermittlung. (...)"

2. Dokumentation der Schulereignisse im Zeitraum 9.9.1992 - 14.2.1993 aus der Sicht von D. und seinen Eltern

- 9.9. D-Diktat: 7 Fehler
26.9. D-Diktat: 5 Fehler
5.10. M-Arbeit: 2,5 von 10 Punkten - ohne Vorankündigung
5.10. E-Vokabeltest: 3
12.10. E-Grammartest: 3
- 17.10. D-Diktat: 11 Fehler
19.10. M-Arbeit: 3 von 10 Punkten
20.10. 1. Schularbeit in Deutsch - Erlebnisaufsatz: Note: 4+ (inhaltlich und im Ausdruck passabel, aber viele Rechtschreibfehler)
23.10. M-Arbeit: 5 von 10 P. - ohne Vorankündigung
großes Erfolgserlebnis im E-Diktat 0 Fehler/1
- 28.10. Die Mutter entdeckt, daß D. schon seit längerer Zeit in Deutsch einen Text noch einmal schreiben sollte, weil er beim Abschreiben zu viele Fehler gemacht hat. D. weigert sich den ganzen Nachmittag, bis der Vater nach Hause kommt und ihm beizubringen versucht, daß er auch solche Aufgaben unbedingt zu machen habe. Nach längerer Diskussion mit Mutter und Vater läßt D. sich überzeugen und schreibt den Text sogar mit Sorgfalt und Beinahebegeisterung.
- 29.10. Hausübungen in verschiedenen Fächern werden ohne Protest gemacht, bis die Mutter herausfindet, daß D. einen Text zum Auswendiglernen und -schreiben von letzter Woche "unterschlagen" hat. Das Abprüfen dieser Übung als Diktat, das an diesem Tag stattfinden hätte sollen, wurde vom Deutschlehrer aus Zeitgründen verschoben. Anstatt froh darüber zu sein, daß die Übung noch nachgeholt werden kann, verweigert D. das Auswendiglernen. Unter Tränen und Geschimpfe und dem Wunsch, lieber im Krieg zu sein, wo man nicht in die Schule müsse, ergibt sich eine 20-minütige Diskussion mit seinen Eltern. Ergebnis: In ca. 20 Minuten lernt D. den Text auswendig und schreibt ihn mit 10 Fehlern recht passabel und leserlich. Er verspricht von sich aus, am Abend den Text noch einmal zu schreiben.
- 30.10. D-Diktat: 11 Fehler
6.11. D-Diktat: 23 Fehler!
6.11. 1. Schularbeit in M - Note: 3 alle Aufgaben gekonnt, aber lauter Rechenfehler, zum Teil durch Schlampigkeit bedingt.
7.11. 1. Stunde nachsitzen, Gründe bis jetzt unbekannt
13.11. E-Vokabeltest: Ergebnis: 1
14.11. D-Test (im Wörterbuch suchen): 3 von 10 Punkten
16.11. E-Grammatiktest: 5, am Vortag hat D. den Stoff gut beherrscht, aber im Test große Lücken
18.11. M-Test: 6 von 10 P., ohne Vorankündigung
- 21.11. Bescheid, daß D. in M in die 3. Leistungsgruppe eingestuft wird - riesengroße Enttäuschung bei ihm und bei den Eltern, weil mit einer Einstufung in die 2. Gruppe gerech-

net wurde, und zwar aufgrund der bisherigen Testergebnisse, soweit sie daheim von den Eltern nachvollziehbar waren !

21.11. D-Test (alphabetisch ordnen) 0 von 10 Punkten! Dieser Test erfolgte in der auf die Mitteilung der Einstufung folgenden Stunde, in der D. offensichtlich so geschockt war, daß er nicht einmal mehr das Alphabet beherrschte und die paar Wörter, die er schrieb, nur ein unleserliches Gekritzeln waren.

23.11. E-Grammartest: Note 5

24.11. Geographietest: Note 1, D. glaubt alles richtig zu haben, er ist sehr an Gg interessiert, lernt aber zu Hause nichts.

23.11. - 29.11. In dieser Woche ist D. zusätzlich beschäftigt bei einer Theateraufführung der Schule zum Thema "Das Fremde und wir". Zu diesem Anlaß wurde von Lehrern ein Stück mit dem Titel "Heim in die Ferne" inszeniert. 12 aus D.s Klasse durften bei den "großen" Schülern mitmachen, unter anderem auch D., worauf er sehr stolz war. Allerdings nervten ihn mit der Zeit die vielen Proben, andererseits entfielen ihm dadurch einige Schulstunden! Zwei Aufführungen fanden in einem großen Saal (ca. 300 Zuschauer pro Aufführung) statt.

Großer Erfolg der Aufführung, D. vergißt ob des Erfolgs die vielen Proben und das Stillstehen-Müssen als Chormitglied. Daneben laufen aber auch die Vorbereitungen für die Einstufungsschularbeit in E, die am Mo., 30.11., stattfindet. Durch die Proben versäumt er auch einen E-Test am Freitag, was er mit Wohlwollen zur Kenntnis nimmt.

Am Nachmittag lerne ich mit D. Deutsch - Erlebnisaufsatz, er zeigt sich begeistert und "fetzt" einen Aufsatz gespickt mit Rechtschreibfehlern hin, sodaß ich mein ganzes Germanistenherz zusammenreißen muß, um meinem Ärger nicht gewaltsamen Lauf zu lassen - ich kompensiere meine Argumente mit entsprechender, unüberhörbarer Lautstärke. Darauf seine lapidare Antwort, daß ihm eh alles egal sei, es sei ihm einerlei, ob er in der 3. Leistungsgruppe sei. Worauf ich mich noch mehr zusammenreißen muß!

28.11. Für D.s Verhältnisse großer Lerneifer, er macht einen ausgeglichenen Eindruck.

30.11. Einstufungsprüfung in E - Note 2

D. kann nicht abschätzen, wie es ihm ergangen ist, er sei mit den 3 Seiten knapp fertig geworden. Am Nachmittag macht er einen ruhigen Eindruck und schreibt ohne Auflehnung die Hausübungen und lernt freiwillig.

1.12. - 2.12. D-Schularbeit (Stichwortgeschichte): Note 3. D. erzählt am Abend von seiner D-Schularbeit und von der Schule, etwas, was er bisher kaum gemacht hat. In diesem Gespräch erwähnt er auch, daß er nicht ungern in die 3. Leistungsgruppe in E käme, weil dort der Turnlehrer unterrichte, den er gerne mag.

3.12. Große Freude, weil D. einen Einser in Gg bekommen hat. Die Lernfreude ist nicht groß am Nachmittag, weil die Mutter ihm nach der Streßwoche ein paar lernfreie Tage versprochen hat. Trotzdem ist er bereit, Kopfrechnen zu üben.

4.12. Bisher größtes Erfolgserlebnis - er bekommt den Einstufungstest in E, mit 2 zurück und erfährt, daß er in die 2. LG kommen wird, und zwar trotzdem zu seinem Wunschlehrer, den er auch in Turnen hat. D. fühlt sich super!

7.12. Die Erfolgsserie hält an - D. erfährt heute, daß er in D auch in die 2. LG eingestuft wurde, womit ich kaum gerechnet hatte. Insgeheim hatte ich mich schon auf die 3. LG eingestellt.

Als er am Nachmittag nach der Hausübung in M (ca. 20 Minuten) noch mit mir die D-Schularbeit, die er heute zurückbekommen hat, anschauen soll, weigert er sich und bricht in Tränen aus. Nach einem lauten Wortgefecht resigniere ich angesichts der Tatsache, daß er in der 2. LG ist.

9.12. Gespräch mit dem D-Lehrer, der D.s Konzentrationsschwäche, mangelnde Motivation und katastrophale Rechtschreibung bemängelt. Er bringt Beispiele aus dem Unterricht, wo er diese Mängel beobachten konnte. Bei einer Aufgabe, in der die SchülerInnen Wörter alphabetisch zu ordnen hatten, hörte D. nach 4 Wörtern mit der Begründung auf, daß er keine Lust mehr habe. Die vom Lehrer geschilderten Verhaltensweisen decken sich mit den von mir zu Hause beobachteten. Allerdings hatte ich gehofft, daß sich diese in der Schule in einem verminderten Ausmaße zeigen würden. Dem ist allerdings in Deutsch nicht so. Als positiv hebt der Lehrer D.s Lese- u. Ausdrucksvermögen hervor. Die Einstufung in die 2. LG sei mit 49,5% klar.

Zur Erinnerung: 0 - 45% 3. LG, 45% - 65% 2. LG, 65% - 100% 1. LG Das Klassenniveau sei relativ hoch, die besten Schüler haben um die 80%.

10.12. M-Test: 6 von 13 Punkten

12.12. Zusätzlich zu den Hausübungen macht D. noch M-Übungen, dabei fällt auf, daß er sich mit allen Grundrechnungsarten, die er schon ziemlich gut beherrscht hat, wieder relativ schwer tut. Bei Subtraktionen und Additionen verwendet er plötzlich die Finger, auch Multiplikationen und Divisionen bereiten ihm wieder mehr Schwierigkeiten. Die Schrift allerdings wird zusehends besser und damit leserlicher.

Wir beobachten, daß er, soweit wir uns erinnern können, zum ersten Mal Nägel beißt!

13.12. An diesem Sonntag rührt D., wie ausgemacht, keinen Finger für die Schule. Er macht einen sehr ausgeglichenen Eindruck und richtet sogar alleine und ohne unsere Aufforderung seine Schulsachen für Montag.

14.12. In der M-Stunde wird ihm wegen der unmöglichen Form die Schulübung durchgestrichen, was ein nochmaliges Schreiben bedeutet.

Rückfall in schon überwunden geglaubte Verhaltensweisen - D. bekommt das Deutsch-Wörterdiktat, das aus einer Wörterliste besteht, für die die SchülerInnen ca. einen Monat üben konnten, zurück, und zwar mit 0 von 20 möglichen Punkten, obwohl er nur einen (!) Fehler gemacht hat. Nach Rücksprache mit dem D-Lehrer erfahre ich, daß er Wörterlisten aus dem Grundwortschatz zur Übung aufgibt, die SchülerInnen haben auch eigene Karteikar-

ten dafür bekommen und konnten einen Monat lang üben. Dann werden sie rigoros überprüft, wobei es nur 20 oder 0 Punkte gibt. So möchte er gewährleisten, daß die SchülerInnen ihren Grundwortschatz mit der Zeit durch entsprechende Übung in der Rechtschreibung automatisieren. D. hat von dieser Vorgangsweise offensichtlich nichts gewußt, denn sonst wäre die Enttäuschung wahrscheinlich nicht so groß gewesen. In der auf die D-Stunde folgenden E-Stunde schreibt er einen Fünfer in der Vokabelüberprüfung, und am Nachmittag bei der Hausübung kommt nach längerem Nachfragen allmählich heraus, daß er am nächsten Tag in D wegen einer vergessenen Unterschrift nachsitzen muß. Außerdem gerät diese Hausübung wiederum zu einem zähen Überredungsakt seitens der Mutter, die Arbeit halbwegs leserlich und ordentlich zu machen. Es fällt auf, daß D. gerade in der letzten Zeit in M eine unmögliche Form und Arbeitshaltung einnimmt - er hat offensichtlich mit den einfachsten Aufgaben Schwierigkeiten und betont immer wieder, daß er nicht rechnen könne. Er weigert sich auch standhaft, die M-Schulübung heute nachzuschreiben, weil er dies angeblich erst bis zur übernächsten M-Stunde tun müsse.

17.12. D. ist sehr gut aufgelegt. Er berichtet von der M-Probeschularbeit, in der er angeblich nur wenig Fehler gemacht hat. Er übt zu Hause freiwillig M, so wie in den letzten Tagen, denn morgen ist M-Schularbeit. Offensichtlich ist es ihm mittlerweile schon ein Anliegen, in die 2. LG aufzusteigen. Aber während der Übung möchte er eine Fernsehsendung, die ihm versprochen wurde, anschauen, obwohl er noch Zeit bis dahin zur Verfügung hat. Aber er vertrödelt die Zeit und wird mit den Aufgaben nicht fertig. Ich nehme die Sendung auf, um ihm nach Beendigung der Übung die Möglichkeit zu geben. Von diesem Zeitpunkt an rastet er aus. Die Rechnungen sind nur zum Teil richtig und die Form katastrophal. Er weigert sich, auf die Fehler einzugehen und sich etwas erklären zu lassen. Lautstarker Wortwechsel, Tränen fließen. Dennoch darf er die Sendung anschauen, weil sie ihm versprochen wurde. Danach werden ihm noch 10 Wörter in Deutsch und 10 E-Vokabeln diktiert, sie sind zwar richtig, aber kaum leserlich.

18.12. M-Schularbeit, Note: 2

Als er zu Hause gefragt wird, wie es ihm ergangen sei, beklagt er sich, daß er nichts mehr könne, er habe kein gutes Gefühl. Seit der Einstufung in die 3. LG sind seine Mathematikkenntnisse auf ein Minimum "zusammengeschrumpft". Das Wissen, das bis dahin vorhanden war, ist wie weggeblasen bzw. wird von ihm einfach verdrängt - "Ich kann nicht rechnen". Diese Barriere wegzuschaffen ist uns im Moment nicht möglich, da wir in diesem Bereich keinen Zugang haben.

21.12. Heute entfällt für D. der Unterricht, weil das Theaterstück "Heim in die Fremde" am Vormittag noch einmal aufgeführt wird. Als er zu Mittag nach Hause kommt, läßt er seinen Frust, den er offensichtlich durch das lange Still-halten-Müssen während der Aufführung aufgebaut hat, ab. Er fühlt sich von allen verlassen, niemand möge ihn - er ist total verzweifelt und weint bitterlich. Die wahren Ursachen für dieses Verhalten erfahren wir nicht.

Am Nachmittag merken wir nichts mehr von seinem Gefühlsausbruch, er macht seine Übungen relativ anstandslos und ohne viel Widerrede. Am Abend frage ich ihn, was denn bei der Theateraufführung passiert sei, daß er zu Hause so getobt habe. Er antwortet, es sei nichts geschehen. Er wiederholt den Vorwurf, daß wir ihn nicht mögen. Ich versuche ihn vom Gegenteil zu überzeugen - sichtlich zufrieden schläft er ein.

22.12. Heute überstürzen sich die Ereignisse. In der 1. Stunde hat D. Deutsch. Dort soll er einen Test schreiben, in dem die deutschen und lateinischen Bezeichnungen der Wortarten verlangt werden. D. hat sich darauf überhaupt nicht vorbereitet und uns natürlich auch nichts davon gesagt. Die Folgen: ein "Nicht Genügend" und Nachsitzen am Nachmittag. Der D-Lehrer verständigt uns telefonisch.

In der nächsten Stunde hat er in E. einen Vokabeltest, auf den er sich gut vorbereitet hat und den er eigentlich positiv abschließen könnte. Er erreicht 3 von 10 Punkten. Dann gibt es doch noch ein Erfolgserlebnis - er bekommt die M-Schularbeit mit der Note "Gut" zurück!

23.12. D. freut sich schon seit Tagen auf M, denn in dieser Stunde dürfen sie Kekse mitnehmen und Weihnachten feiern.

24.12. - 1.1.93 D. kann all seinen Vergnügungen nachgehen.

2.1. - 6.1. Mit einer Freundin zusammen wird Stoff in D, E und M wiederholt. Diese Freundin geht ebenfalls in die 1. Klasse einer konfessionellen Privathauptschule in F. und hat ähnliche Probleme wie D. In Zukunft werden die beiden ein- bis zweimal pro Woche von meiner Frau oder von mir Nachhilfestunden bekommen, weil wir die Erfahrung gemacht haben, daß D. durch sie eher zu lernen bereit ist.

7.1. D. ist sehr motiviert und macht die Hausübungen in E, D u. M widerspruchslos und vor allem, das ist neu, in einer für ihn sehr schönen Schrift. Nebenbei bemerkt er, daß der D-Lehrer sein gutes Verhalten gelobt habe.

9.1. D-Diktat aus der Wörterliste: Note 2, im Wörterlistendiktat ergibt sich eine Änderung in der Beurteilung, während bisher nur "alles oder nichts" gegolten hat (also bei 0 Fehlern 20 Punkte, bei einem und mehr Fehlern keinen Punkt), wird jetzt gestuft, deshalb bekommt D. bei 2 Fehlern jetzt eine Zwei.

12.1. D-Schularbeit - eine Bildgeschichte: +4 (zuwenig ausformuliert). Insgesamt ist D.s Arbeitshaltung und Lerneifer zur Zeit relativ gut. In M entwickelt er einen großen Eifer, weil ihm die Bruchrechnungen offensichtlich behagen, und er auch Erfolgserlebnisse hat, so bekam er z.B. einen Kalender vom M-Lehrer, weil er der schnellste war.

14.1. ME-Test: 2

15.1. Aussprache mit dem M-Lehrer, er lobt D. wegen seiner Fertigkeiten im Bruchrechnen und kritisiert ihn wegen seiner mangelnden Konzentrationsfähigkeit. Er wünsche sich mehr Selbständigkeit von D., die sich vielleicht besser entwickle, wenn er zu Hause auch selbständiger seine Arbeiten mache, er habe nämlich das Gefühl, daß wir als Eltern ihn zu sehr unterstützen und D. sich deshalb auf unsere Hilfe verlasse. Das vermute er aufgrund seiner Unterrichtsbeobachtungen. Diese Vermutung kann ich durchaus bestätigen. Diese "Überbehütung" rührt sehr wahrscheinlich weniger von unserem Ehrgeiz her, sondern kommt vielmehr aus der Befürchtung, daß D. aufgrund seiner besonderen Schullaufbahn einiges nachzuholen hat, wobei auch die Absicht besteht, die Grundrechnungsarten zu automatisieren. Der M-Lehrer betont, daß diese Automatisierung in allen 4 Stufen geübt werde und deswegen nicht in besonderem Maße gefördert werden müsse.

- 11.1. E-Vokabeltest: 5, wobei die Benotung für uns nicht nachvollziehbar ist.
- 14.1. Gg-Test: 2
- 15.1. M-Test: 7 von 16 Punkten
- 15.1. D-Test: 4

20.1. Gespräch mit dem E-Lehrer, der vor allem auf die negativen Leistungen hinweist, aber mit D. schon "klarkomme". D.s Vorbildung in E in der Waldorfschule wirke sich zwar im Mündlichen aus, nicht aber schriftlich.

Weil am Freitag M-Schularbeit ist, bekommt D. eine "Probeschularbeit" zu Hause, nachdem wir mit ihm die ganze Woche über intensiver gelernt haben, und zwar hauptsächlich M und E. Sein Lerneifer war sehr unterschiedlich - von hochmotiviert bis zu Wutausbrüchen konnten wir alle Stimmungslagen "genießen". Insgesamt war er aber eher lernunwillig.

- 22.1. M-Schularbeit: 2 (17 Punkte von 40)
- 25.1. D. bekommt die M-Schularbeit mit der Note 2 zurück und ist entsprechend glücklich.
- 25.1. E-Schularbeit: 5

28.1. D. bekommt die E-Schularbeit zurück mit der Verständigung, daß die Gefahr bestehe, bei gleichbleibenden mangelhaften Leistungen am Ende des folgenden Unterrichtsabschnittes (am 2.4.93) in die 3. LG abgestuft zu werden. Er sei verpflichtet, während des folgenden Unterrichtsabschnittes den Förderunterricht zu besuchen. Wir wissen uns keinen Rat, denn wir haben das Gefühl, daß D. bei der Schularbeit zum Teil die Fragen nicht verstanden hat und daher Gelerntes nicht anwenden konnte, obwohl beim Üben zu Hause der Stoff zum größten Teil beherrscht wurde. Bei Durchsicht der Schularbeitenangabe fällt uns auf, daß sie 4! DIN A-4 Seiten umfaßt. Dieses Pensum sollte in einer Stunde von allen drei LG bewältigt werden! Wahrscheinlich waren die meisten SchülerInnen mit dem Lesen schon überfordert, geschweige denn mit dem Lösen der Aufgaben. Dementsprechend fiel auch das Ergebnis mit 9 "Nicht Genügend" in der Gruppe von D. aus.

- 27.1. M-Test: 6 von 17 Punkten/Befriedigend
- 29.1. E-Test: 26 von 36 Punkten/Sehr gut
- 1.2. D-Diktat: Genügend/4 Fehler
- 3.2. M-Test: 4 von 17 Punkten/Befriedigend

6.2. Semesterzeugnis:

Religion	3	Biologie	1
Deutsch 2. LG	3	Musikerziehung	2
Englisch 2. LG	4	Bildnerische Erz.	2
Geographie	1	Technisches Werken	2
Mathematik 3. LG	2	Leibesübungen	2

8. - 14.2. Semesterferien, bis Freitag muß er schulisch überhaupt nichts tun, am Freitag wiederholen wir ca. 20 Minuten E-Vokabeln.

3. Dokumentation der Gespräche mit den LehrerInnen

21.11. Bei einem Telefongespräch mit der M-Lehrerin kommt zutage, daß D. 59 Punkte erreicht hat. 140 sind das Maximum, 75 die Grenze für die 3. LG. Bei dem Telefonat kommt für die Eltern auch klar zum Ausdruck, daß die persönliche Situation der SchülerInnen, z.B. positive oder negative Verstärkung durch die Einstufung und die damit zusammenhängende Motivation, für die LehrerInnen überhaupt kein Kriterium darstellt. Man beruft sich ausschließlich auf das Punktesystem. Die Lehrerin erwähnt auch, daß D. in den letzten 2 Wochen Auffälligkeiten im Verhalten und in der Leistungsbereitschaft gezeigt habe. Auf den Hinweis, daß das vielleicht auch mit der Prüfungssituation, den Einstufungserfordernissen und den damit zusammenhängenden Streßsituationen zu tun haben könnte, scheint sie eine neue Erkenntnis gewonnen zu haben. Ob dieser Hinweis auch für andere LehrerInnen von Zweckmäßigkeit wäre? Spontane Äußerung von D., als er nach Hause kommt, jetzt habe er soviel auf M gelernt, was aus Elternsicht auch stimmt, daß er jetzt nichts mehr lernen werde, denn das habe ja keinen Zweck mehr!

25.11. Besuch beim Direktor, um ihm über die Fallstudie und einige Beobachtungen zu berichten. Die Beobachtungen beziehen sich vor allem auf die Einstufungsprüfungen bzw. überhaupt auf die Einstufungsprozedur, von der ich persönlich nichts halte, weil sie in meinen Augen unnötigen Streß verursacht und die Kinder, die ohnehin schon mit Anpassungsproblemen, bedingt durch die neue Schul- und Klassensituation, den häufigen Lehrerwechsel und vor allem die vielen Überprüfungen in den Fächern M, D und E, wo die Einstufung erfolgt (in D versucht man eine längerfristige Einstufungsphase), belastet sind. Zudem haben viele Kinder zu Hause nicht die Förderung, die sie nötig hätten, um diese Einstufungsphase gut zu überstehen. Außerdem kommt noch das Problem des Lehrerwechsels hinzu. Gerade jetzt, wo die Gewöhnung an die einzelnen LehrerInnen ziemlich fortgeschritten ist, werden den Kindern je nach Einstufung wieder neue LehrerInnen "vorgestellt". Das kann sich im Laufe des ersten Schuljahres noch ein paarmal wiederholen. Dazu kommt noch die Stigmatisierung derjenigen, die in einer dritten Leistungsgruppe (LG) sind.

Diese Bedenken trug ich dem Direktor vor, wobei er mir im großen und ganzen zustimmte und sich auf die gesetzlichen Erfordernisse berief. Allerdings bekannte er auch, daß sich diese Leistungsgruppen von Anfang nicht bewährt hätten und den LehrerInnen die Problematik durchaus bewußt sei. Auf meinen Hinweis, daß gerade jetzt, wo an seiner HS 3 neue Schwerpunkte von engagierten LehrerInnen eingeführt wurden, die Chance bestünde, dieses Einstufungssystem zu modifizieren, verwies er auf D, wo das versucht werde. Er schien aber der Idee, das auch in M und E zu probieren, nicht abgeneigt. Wir verblieben so, daß ich, um weitere Standpunkte für die Fallstudie einzuholen, Kontakt mit den entsprechenden LehrerInnen aufnehmen sollte.

2.12. Aussprache mit der M-Lehrerin, die D. bis zur Einstufung gehabt hat. Sie gibt mir das Einstufungsschema bekannt.

Beurteilungskategorie:	Punktemaximum:
Schularbeit	40
Überprüfungen (ohne Ankündigung)	40
Mitarbeit	20
Kopfrechnen	20
Hausübungen	10
Volksschulnote	10

Für die 1. LG ist die Punktezahl zwischen 140 und 110 erforderlich.
Für die 2. LG zwischen 110 und 85.

Im Gespräch ging es mir hauptsächlich um ihre Erfahrungen mit der Einstufung und den Leistungsgruppen. Sie gibt klar zu erkennen, daß sie und ihre KollegInnen mit der Situation nicht glücklich seien. Bei einer eventuellen Unterschriftenaktion im Lehrkörper gegen das Leistungsgruppensystem würden alle unterschreiben. Seit Beginn der Einführung der Leistungsgruppen habe man die Probleme erkannt, aber sich mehr oder weniger mit dieser Tatsache abgefunden. Sie bestätigt auch, daß die Durchlässigkeit nur sehr bedingt möglich sei und die früheren Klassenzüge im Vergleich eine bessere Situation ergaben. Auf meinen Vorschlag einer möglichen Abschaffung dieser Form wendet sie ein, daß eine Differenzierung unbedingt notwendig sei, denn es gebe sehr unterschiedliche Begabungen. Sie räumt auch ein, daß das Unterrichten in der 1. LG sehr angenehm sei, hingegen in der 3. LG vor allem in den 3. und 4. Klassen einem alles abfordere, ohne daß viel Lernerfolg festzustellen sei. Ich weise auch darauf hin, daß mit der 3. LG eine spätere Lehre oder gar eine weiterführende Schule völlig unmöglich sei, was sie bestätigt. Auch meiner Bemerkung, daß die 3. LG meist nur noch Sonderschulniveau habe, stimmt sie zu. Breiten Raum fand auch das Thema Klassensituation - durch die LG wird natürlich der Klassenverband auseinandergerissen, die Chance einer Integration zwischen lernstarken und lernschwachen SchülerInnen ist nur noch bedingt vorhanden. Die Rolle des Klassenvorstandes wird sehr stark eingeschränkt bzw. kann je nach Fächerkombination kaum wahrgenommen werden. So unterrichtet der Klassenvorstand von D. E in der 1. LG u. BE/WE. In den sogenannten Nebenfächern wirken sich die LG auch negativ aus, weil der Leistungsunterschied zu groß sei. Die Einstufungsphase stellt zudem eine zusätzliche Belastung zur neuen Schulsituation dar.

9.12. Gespräch mit dem D-Lehrer: Er erklärt mir das Zustandekommen der Schwerpunktklassen, im besonderen der "Theaterklasse". Er weist darauf hin, daß in Deutsch zwar die üblichen Einstufungsprüfungen bzw. -beobachtungen vorgenommen werden, aber der Klassenverband beibehalten werde. Nur bei den Beurteilungen gebe es eine innere Differenzierung, und zwar in der Weise, daß je nach Leistungsstufe verschieden beurteilt werde, aber alle SchülerInnen dieselben Aufgaben bekommen. Dies sei zwar nicht genau nach dem Buchstaben des Gesetzes, aber seit heuer werde eben dieser Versuch einer inneren Differenzierung im Fach Deutsch gewagt, weil die LehrerInnen mit dem bisherigen System der Leistungsgruppen nicht glücklich seien. Aber ein Schulversuch mit einem neuen Beurteilungsschema sei ab heuer nicht mehr möglich, da keine neuen Schulversuche vom Ministerium genehmigt würden.

Auf meine Einwürfe in bezug auf die streßfördernde Einstufungsphase und die problematische Leistungsgruppeneinteilung entgegnet er, daß er darüber zwar auch nicht glücklich sei, aber aufgrund seiner jahrelangen Erfahrungen nicht das Gefühl habe, daß die SchülerInnen

überfordert seien, weil sie die Einstufungsphasen kaum "mitbekämen", denn die SchülerInnen würden sie nicht merken. Das Auseinanderreißen des Klassenverbandes in einzelnen Fächern werde von den SchülerInnen kaum als negativ empfunden, dafür sei der Austausch jahrgangsmäßig umso intensiver, es gebe daher keine Klassenrivalitäten innerhalb der einzelnen Jahrgänge.

Eine Stigmatisierung der SchülerInnen in der 3. LG habe er bisher nicht beobachten können, im Gegenteil, er habe eher ein hohes Maß an Rücksichtnahme innerhalb des Klassenverbandes erlebt. Aber er habe die Beobachtung gemacht, daß viele SchülerInnen der 3. LG gar nicht umgestuft werden wollen und daher eine entsprechend niedrige Leistungsbereitschaft zeigen würden.

16.12. Ausführliches Gespräch mit der E-Lehrerin, die zugleich auch Klassenvorstand ist, die D. aber nur noch in Werken bzw. Zeichnen hat, denn sie führt die 1. LG. Zu D. habe sie ein gutes Verhältnis und kenne auch seine Schwierigkeiten. Sich verweigert habe er sich bisher nur einmal in Werken, wo er ob seiner Unfähigkeit, etwas herzustellen, einfach resigniert habe - eine Situation, die ich zu Hause schon oft erleben mußte.

Die E-Lehrerin legt sehr viel Wert auf eine gute Klassengemeinschaft, denn sie bemängelt auch, daß durch die LG der Klassenverband und damit auch die Klassengemeinschaft sehr leiden. So ist sie z.B. letzte Woche mit ihrer Klasse an einem freien Nachmittag eislaufen gegangen, wo ich als Begleiter und Chauffeur dabei war. Sie bedauert weiters den durch die LG bedingten häufigen Klassenwechsel und die dadurch verursachte Unruhe.

Auf meine Frage über ihr Urteil zur Einstufungsphase und die LG stellt sie viele Mängel fest, die sie im Laufe der letzten Jahre beobachtet habe. Konkret führt sie die Schwierigkeiten der vier E-Lehrer, die in den ersten Klassen unterrichten, an. Sie unter einen Hut zu bringen sei sehr mühsam, allein schon von der unterschiedlichen Beurteilungsweise her. Außerdem sei die Bereitschaft, allwöchentlich alle vier zum an sich verpflichtenden Gespräch zusammenzubringen, eher gering. Aber als Lehrerin der 1. LG könne sie darauf bestehen und auch bestimmte Vorgaben machen, das sei so Usus an der Schule. Als störend empfinde sie auch eine Art Konkurrenzsituation und Profilierungssucht zwischen den einzelnen E-LehrerInnen in den LG, dies gehe zu Lasten der SchülerInnen.

Am Ende der 2. Klasse, so ihre Erfahrung, seien die LG so gut wie fix und eine Umstufung eher selten. Triste sei die Situation in den 3. LG, wo vor allem in E der Ausländerkinderanteil sehr hoch sei und E als zweite lebende Fremdsprache große Schwierigkeiten bereiten würde. Sie könne sich eine Verbesserung der Situation nur in der besonderen Förderung dieser Kinder vorstellen. Insgesamt sei sie nicht glücklich mit den LG, habe aber im Moment keine andere Lösung parat.

14.1. Gespräch mit dem M-Lehrer: Angesprochen auf seine Erfahrungen und sein Urteil über die Leistungsgruppen und die Einstufungsphase, erklärt er, als Physiklehrer habe er im Laufe der Jahre festgestellt, daß das Niveau merklich nachgelassen habe, weil eben die ganze Klasse zusammen sei. Im früheren ersten Leistungszug sei das Niveau erheblich höher gewesen, das gelte auch für die anderen Realienfächer. Meinen Bedenken wegen des Einstufungsstresses und der damit verbundenen Schwierigkeiten stimmt er durchaus zu und findet den Vorschlag, die Einstufungsphase zu verlängern, gut. Er werde ihn auch dem Direktor

weiterleiten. Wir kommen auch noch auf andere Maßnahmemöglichkeiten, wie innere Differenzierung bei Beibehaltung des Klassenverbandes, Förderunterricht, Stützlehrersystem u.ä. zu sprechen, aber er hat hauptsächlich Bedenken wegen vermehrter Kosten, die vom Land auf keinen Fall übernommen würden.

Insgesamt war es ein sehr konstruktives Gespräch, in dem ich das Gefühl hatte, daß nicht von vornherein abgeblockt und auf dem jetzigen System, über das er auch seinen Unmut geäußert hatte, beharrt wurde.

19.1. Kurzes Gespräch mit einer HS-Lehrerin aus G. Sie erzählt von dem neuen Einstufungssystem, das an ihrer HS vorgenommen werde. Dort erfolge die Einstufung aufgrund der VS-Noten, sodaß die SchülerInnen vom ersten Schultag an in der entsprechenden Leistungsgruppe sind. Damit entfalle der Einstufungsstreß, und die Durchlässigkeit sei trotzdem gegeben, falls die ursprüngliche Einteilung nicht gestimmt habe.

20.1. Gespräch mit dem E-Lehrer, D.s Lieblingslehrer. Das Gespräch bringt für mich keine neuen Erkenntnisse. Auch er ist mit dem Einstufungssystem, den Leistungsgruppen und den daraus resultierenden Problemen und Nachteilen nicht glücklich. Er nimmt mit Interesse die Anregungen von mir, wie man eventuell Verbesserungen, die ich schon in früheren Gesprächen mit anderen KollegInnen erwähnt habe, vornehmen könnte, zur Kenntnis. Er fragt auch nach meinen Möglichkeiten, dieses System zu verändern, was durchaus seinem Wunsch entspräche. Ich kann ihm vorerst nur den Kontakt mit Prof. Dr. Larcher, meine Fallstudie und mein weiteres Engagement in dieser Frage anbieten.

9.2. Untersuchung beim Urologen, weil D. in den letzten Monaten sehr häufig aufs Klo mußte, auch in der Nacht. Organisch konnten keinerlei Auffälligkeiten festgestellt werden. Der Arzt meinte allerdings, daß dieses Phänomen psychosomatisch bedingt sei. Dazu fällt mir wieder das an früherer Stelle erwähnte Nägelbeißen ein, das nach wie vor zu beobachten ist. In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß D. seinen Schulfrust auch mit vielem Essen kompensiert. Seit den Schulwechsellern hat er sehr viel an Gewicht zugenommen.

22.1. Telefongespräch mit einer HS-Lehrerin in B., die man mir empfohlen hat, weil an ihrer Schule angeblich die LG aufgehoben worden seien. Sie korrigiert dieses Gerücht und stellt klar, daß dies nur für Deutsch gelte, weil sich die M-Lehrer und die E-Lehrer geweigert hätten, die LG ganz aufzulösen. Sie begründet dies mit der mangelnden Bereitschaft dieser KollegInnen, etwas an diesem System zu ändern. Im Gesprächsverlauf äußert auch sie ihren Unmut über das LG-System. Eine Veränderung sei zwar gesetzlich noch nicht möglich, das sei aber nicht der wahre Grund, warum sich kaum etwas ändere, vielmehr sei es die mangelnde Bereitschaft und die Angst vor Mehrarbeit, die z. B. durch eine innere Differenzierung beim Belassen des Klassenverbandes entstünde.

29.1. Nach den Erfahrungen mit der 2. E-Schularbeit kontaktiere ich einen E-Lehrer an unserem Gymnasium, der schon seit 18 Jahren unterrichtet, und zeige ihm die E-Schularbeit. Bisher habe ich bewußt diese Art der Kontaktaufnahme und den damit verbundenen Vergleich Gymnasium und HS vermieden, weil mir die Problematik des Vergleichs durchaus bewußt ist, und ich solchen Vergleichen aufgrund diverser Erfahrungen skeptisch gegenüberstehe. Aber diese Schularbeit und die Aussagen der M-Lehrerin und der E-Lehrerin der jeweils ersten LG in D.s Klasse, daß das Niveau der 1. LG mindestens so hoch sein müsse wie im

Gymnasium, weil der Ruf der HS "eh schon schlecht" sei, haben mich zu diesem Schritt bewogen. Ich werde auch noch Kontakt zu M-Kollegen aufnehmen.

Der besagte E-Lehrer zeigt sich konsterniert über den Umfang der E-Schularbeit, für die er einen Zeitrahmen von ca. 100 Minuten vorsehen müßte, ganz abgesehen davon, daß seine SchülerInnen der 1. Klasse überfordert wären. Er gibt mir zum Vergleich die Angabe der 1. Schularbeit, die gerade eine Seite umfaßt und der eine Probeschularbeit mit beinahe identer Aufgabenstellung vorangegangen ist.

16.2. Ähnliches wie in E spielt sich auch in M ab. Die Schularbeiten sind sehr umfangreich und für 2. und 3. LG nicht zu bewältigen. Ich kontaktiere einen M-Kollegen an unserem Gymnasium, dessen Schularbeiten in der 1. Klasse zwar anspruchsvoller sind, aber nur einen Bruchteil des Umfangs der HS haben.

18.2. Elternabend der 1. Klasse: Diesem Elternabend ging im Jänner eine Intervention von mir voran, bei der ich den Direktor bat zu veranlassen, daß im Rahmen eines Elternabends ein Erfahrungsaustausch zwischen Eltern und LehrerInnen stattfinden könne, wie z. B. Eltern und LehrerInnen die Einstufungsphase erleben usw.. Es ist müßig darauf hinzuweisen, daß ich vor allem in Hinblick auf meine Recherchen und Erfahrungen möglichst viele Meinungen im Rahmen eines Elternabends für diese Fallstudie zu hören bekommen wollte. Er versprach mir, die betreffenden Klassenvorstände zu kontaktieren.

Bei diesem Elternabend waren vier Lehrer - von jedem Schularbeitenfach eine/r - und zusätzlich noch ein D-Lehrer und 20 Eltern vertreten. Nachdem auf die Frage der Frau Klassenvorstand an die Eltern, ob es Probleme gebe, sich nur ein Elternpaar gemeldet hatte, das versicherte, es gäbe keine Probleme, berichtete ich relativ ausführlich über meine Erfahrungen mit den Einstufungen und vor allem auch über die umfangreichen Schularbeiten. Ich verwies auch auf den Vergleich mit den Arbeiten im Gymnasium, allerdings mit dem Hinweis, daß diese Vergleiche erst durch die Aussagen von LehrerInnen (M und E) provoziert worden seien, die für ihre ersten Leistungsgruppen Gymnasiumsniveau erreichen wollen.

Damit meine Ausführungen nicht zu persönlich aufgefaßt wurden, betonte ich, daß für mich das Hauptübel im System liege und daß es mir ein pädagogisches Anliegen sei, daran Kritik zu üben sowie vielleicht Denkanstöße zu vermitteln.

Der D-Lehrer, der für den Schwerpunkt in dieser "Theaterklasse" verantwortlich ist, nahm Stellung zu meinen Kritikpunkten, indem er auf die gesetzlichen Bestimmungen verwies und hauptsächlich aus seiner Sicht als D-Lehrer die Einstufungssituation darlegte, die auch nie Gegenstand meiner Kritik war, weil er ja, wie schon an früherer Stelle erwähnt, den Klassenverband in D nicht in LG's auflöste, sondern eine Art innere Differenzierung vornimmt. Seine Kernaussage war, daß die SchülerInnen die Einstufung größtenteils gar nicht wahrnehmen würden, weil sie sich über einen längeren Zeitraum erstrecke, und wenn ein Einstufungsstreß entstehe, dann sei der hauptsächlich auf den Ehrgeiz von Eltern und SchülerInnen zurückzuführen. Dieser Aussage widersprachen 2 Eltern und führten die Vielzahl von Tests und auch den Umfang der Schularbeiten ins Treffen. Dieser Vorwurf blieb von den LehrerInnen unwidersprochen. Bemerkenswert bei dieser Diskussion war für mich, daß sich nur wenige Eltern an dieser Diskussion beteiligten, entweder waren die meisten zufrieden,

oder sie getrauten sich nicht, in diesem Rahmen Kritik zu üben. Allerdings habe ich diese Erfahrungen schon bei vielen Elternabenden gemacht.

Mit dem Versprechen der E-Lehrerin, die E-Schularbeiten anders zu gestalten und dem Dank des D-Lehrers an mich, daß ich so offen Kritik geübt hätte, die er nicht persönlich auffasse, wurde der Elternabend beendet.

Nachwort

Die Fallgeschichte von D. ist hoffentlich nicht repräsentativ und nicht beliebig auf andere Schüler übertragbar, aber daß sie möglich ist, beweist die Dokumentation, deren Objektivität uns von D.s Deutschlehrer bescheinigt wurde. D. mußte während des 1. Semesters insgesamt 41 (!) schriftliche Überprüfungen in Form von Schularbeiten und Tests absolvieren (wobei ich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe), nicht gerechnet die mündlichen Prüfungen, die ich nicht dokumentiert habe, weil D. kaum Auskunft darüber gab.

Diese Vielzahl von Überprüfungen hat in einer Phase stattgefunden, in der sich die Kinder mit einer für sie vollkommen neuen Schulsituation konfrontiert sahen: Neue Klassengemeinschaft, neues Schulgebäude, häufiger LehrerInnenwechsel durch das Fächersystem und später - bedingt durch die Einteilung in Leistungsgruppen - häufiger Klassenwechsel, Stigmatisierung der "Drittgrüpler", Spekulationen der Kinder über Auf- und Absteigen in den Leistungsgruppen wegen der zu erwartenden oder zu vermeidenden Lehrkräfte, im schlimmsten Fall keine fixe Bezugsperson im Klassenvorstand, weil er in einer anderen Gruppe unterrichtet, überhöhte Anforderungen in den ersten Leistungsgruppen, "weil dort Gymnasiums-niveau verlangt werde" (Zitat zweier M- und E-LehrerInnen), Überforderung vieler Kinder in den Schularbeiten, weil alle Leistungsgruppen dieselben Angaben bekommen und daher teilweise die Aufgabenstellungen nicht verstehen oder gar nicht dazu kommen, alle zu lesen. Welche Auswirkungen eine solche Situation auf die Kinder haben kann und hat, sei dem Urteil der LeserInnen überlassen!

Mit meinen Beobachtungen möchte ich keinesfalls einzelne KollegInnen an den Pranger stellen, denn bei meinen Recherchen ist mir bei all den oben erwähnten Fakten auch das Engagement vieler KollegInnen in der Schule und die Bereitschaft, mit den SchülerInnen außerhalb der Schule Aktivitäten zu entwickeln, aufgefallen.

Allerdings möchte ich das System der "Neuen Hauptschule" anprangern, das solche "pädagogischen Exzesse" zuläßt, das zwar von keiner der befragten Lehrpersonen gutgeheißen, aber mehr oder weniger stillschweigend zur Kenntnis genommen und fortgeführt wird, letzten Endes auf Kosten der Kinder. Wie aus allen LehrerInneninterviews hervorging, sind sich die HauptschullehrerInnen über die teilweise folgenschwere Einstufung und Differenzierung durchaus im klaren und geben auch zu erkennen, daß sie mit dem System nicht besonders glücklich sind. Aber der Verfasser konnte sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß viele sich mit den Gegebenheiten in einer eher fatalistischen Haltung abgefunden haben nach dem Motto: "Man kann eh nichts machen".

Abschließend möchte ich noch auf einen Artikel in der österreichischen pädagogischen Zeitschrift "Erziehung und Unterricht" 10/1992, S. 571-577 verweisen, in dem unter dem Titel "Die HS Andorf (Bezirk Schärading) - Ein Beispiel für Schulautonomie in OÖ" ein HS-Modell geschildert wird, in dem die LG aufgehoben wurden. Dieses Modell erschiene mir durchaus eine Antwort auf die in den LehrerInneninterviews immer wieder auftauchende Frage, welche anderen Möglichkeiten und Alternativen es denn gäbe.

Mag. Peter Fischer
Bundesgymnasium Dornbirn
Realschulstraße 3
A-6850 Dornbirn